

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/2 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.2.61842

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

There is not the space to summarise the numerous pieces, so it is possibly best to emphasise the range of material, the novelty of the treatment of the attitude of contemporary German philosophers, the value of Andreas HERBERG-ROTHERS probing piece on Clausewitz and, somewhat more critically, the problem created by an assessment that downplays Austrian attitudes. Possibly German culture in this period was less clearcut than is sometimes suggested. Following on from this, centuries of conflict between Austria and the Turks had familiarised the German world with the notion of total war. The two powers had fought as recently as 1716–1718, 1737–1739 and 1788–1791. Given this situation, it is unclear how best to treat the novelty of the French Revolutionary challenge and, more particularly, the response to it. That is simply a suggestion for an addition to what is a fine and important collection.

Jeremy BLACK, Exeter

Emma Vincent MACLEOD, *A War of Ideas. British Attitudes to the Wars against Revolutionary France, 1792–1802*, Aldershot u. a. (Ashgate) 1998, VIII–240 S.

Seit einigen Jahren finden die Politik und die Kriegsziele Großbritanniens während des Krieges gegen das revolutionäre Frankreich seit 1793 in der Forschung ein verstärktes Interesse. Vor allem wird über die Frage diskutiert, ob aus britischer Sicht diese Auseinandersetzung ein traditioneller machtpolitischer Konflikt oder ein ideologischer Krieg gegen die Prinzipien der Französischen Revolution war. Wie schon der Titel ihres Buches zeigt, spricht sich Emma Vincent Macleod in ihrer materialreichen Überblickstudie für die letztere Interpretation aus.

Der Krieg war in ihren Augen in doppelter Hinsicht ein »Krieg der Ideen«. Zum einen habe es in der britischen Öffentlichkeit eine erbitterte Auseinandersetzung über den Sinn des Krieges gegeben. Macleod analysiert die Positionen Edmund Burkes und der gegenrevolutionären »war crusaders« ebenso wie die kriegskritische Einstellung der oppositionellen Whigs um Charles James Fox, der mit der französischen Republik sympathisierenden »Radicals« und der pazifistischen »Friends of Peace«. Sie richtet ihren Blick auch auf die Haltung der verschiedenen religiösen Gruppierungen in England und Schottland und stellt die Äußerungen weiblicher Schriftsteller wie Hannah More oder Mary Wollstonecraft zusammen. Ein etwas oberflächliches, allzu knappes Kapitel untersucht schließlich die Einstellung der Bevölkerung insgesamt zum Krieg.

In einem zentralen Kapitel versucht Macleod zum anderen zu zeigen, daß auch für die Regierung Pitt der Krieg weit stärker eine ideologische Auseinandersetzung im Sinne des gegenrevolutionären Interventionismus Edmund Burkes war, als die Forschung bisher zu konzedieren bereit war. Allerdings hütet sich die Autorin wohlweislich, ihre Position zu überziehen. In Übereinstimmung mit der neueren Forschung<sup>1</sup> formuliert sie vielmehr vorsichtig und zutreffend: »[This chapter] does not argue that for the British government this conflict was only a war of ideas, an attempted counterrevolution. It does suggest, however, that although strategic issues were usually uppermost in ministers' thinking, ideological issues made a substantial contribution and that they should not be removed too far from the strategic concerns.« Dieser Interpretation ist zuzustimmen. Kritisch muß man allerdings anmerken, daß die Autorin ihre These hätte besser untermauern können, wenn sie die konkrete Politik der britischen Regierung gegenüber den französischen Gegenrevolutionären

1 Michael WAGNER, *England und die französische Gegenrevolution 1789–1802*, München 1994 (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 27). Diese Arbeit wurde von Emma Vincent Macleod nicht benutzt.

genauer untersucht und sich nicht nur auf die Zusammenstellung einschlägiger Äußerungen führender Politiker beschränkt hätte. Auch ist es bedauerlich, daß die Studie mit dem Frieden von Amiens abbricht und nicht thematisiert, wie stark auch der Krieg gegen Napoleon seit 1803 für die Briten ein Kampf gegen die Revolution war. Trotz dieser kritischen Bemerkungen handelt es sich bei dem Buch um einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Auswirkungen der Französischen Revolution auf das internationale System und der innenpolitischen Rahmenbedingungen der Mächtepolitik in der Revolutionsdekade.

Michael WAGNER, Gießen

Eddie DE TASSIGNY, *Les Mensdorff-Pouilly, le destin d'une famille émigrée en 1790*. Préface de Bedrich Karel, comte de MENSENDORFF-POUILLY. Ouvrage orné de portraits inédits, Bihorel (Le Bois d'Hélène) 1998, 186 S.

Wer aufgrund des Untertitels der zu besprechenden Publikation die Geschichte einer während der Französischen Revolution emigrierten Adelsfamilie erwartet, wird enttäuscht werden. Tatsächlich handelt es sich nämlich um die Genealogie der aus lothringischem Uradel stammenden Familie Mensdorff-Pouilly. Im Gegensatz zu anderen adeligen Emigrantenfamilien kehrte sie nicht wieder nach Frankreich zurück, nachdem sich dort die Verhältnisse wieder »normalisiert« hatten. Vielmehr fand sie in der österreichischen Monarchie eine neue Heimat und ließ sich in Böhmen und Mähren nieder. Lediglich die den zahlreichen Stammfolgen vorangestellte Einleitung von knapp acht Seiten liefert einen sich doch sehr an der Oberfläche bewegendem Abriss des »Schicksals« der Familie. Zu erfahren ist, daß ihr Begründer, Emanuel de Pouilly, 1793 unter dem Namen »Graf Mensdorff, Baron Pouilly« als 16jähriger Kadett in die österreichische Kavallerie eintrat und an zahlreichen Feldzügen teilnahm, in denen er sich wiederholt auszeichnete. Dadurch, daß der junge Offizier 1800 das Herz der ältesten Tochter des regierenden Herzogs Franz von Sachsen-Saalfeld-Coburg gewinnen konnte und der Herzog schließlich in die nicht gerade standesgemäße Heirat einwilligte, wurde der Weg gebahnt für einen bemerkenswerten gesellschaftlichen Aufstieg des jungen französischen Emigranten und seiner Nachkommen. Immerhin wurde dessen Schwager Leopold 1831 zum ersten König der Belgier gekrönt, während sein Neffe Albert von Sachsen-Coburg und Gotha 1840 Königin Viktoria von Großbritannien heiratete. Emanuel von Mensdorff-Pouilly, dem durch kaiserliches Diplom von 1818 der Titel »Graf von Mensdorff-Pouilly« verliehen worden war, avancierte in der österreichischen Armee schließlich zum General der Kavallerie und kommandierenden General in Böhmen. Seine Nachkommen gingen eheliche Verbindungen mit dem österreichisch-ungarischen und europäischen Hochadel ein. Der Sohn Alexander begründete durch seine Erbheirat sogar die fürstliche Linie Dietrichstein-Nikolsburg des Hauses Mensdorff-Pouilly, die heute neben der gräflichen fortbesteht.

Unter den zahlreichen in der Veröffentlichung wiedergegebenen »Aszendenzen und Deszendenzen« findet sich auch »Une ascendance plus ancienne encore?«, welche den Ursprung der Familie von Pouilly in das 6. Jh. verlegt und mit »Arnoul comte de Reims et de Metz« beginnen läßt. Sie wäre besser weggelassen worden, da sie in den Bereich der »Legenden« gehört. Das genealogische Handbuch des Adels, und zwar die Bände »Fürstliche Häuser« und »Gräfliche Häuser«, ist da realistischer. Dort reicht die Familie de Pouilly nur bis in das 14. Jh. zurück.

Sicherlich in guter Absicht ist die einleitende »Familiengeschichte« ins Deutsche übersetzt worden. Allerdings wird dem deutschen Leser damit kein Gefallen getan, denn die beiden für die Übersetzung verantwortlichen Damen haben den Nachweis erbracht, daß sie der deutschen Sprache nicht mächtig sind, sowohl was die Orthographie als auch die Gram-